

Protokoll Sektion „ErstakademikerInnen“ auf der Tagung „Studentische Auslandsmobilität erhöhen! Soziale Diversität und Lehramt als Herausforderung und Chance“

Essen, 19. und 20. Juni 2017 (Protokollantin: Frauke Schick, DAAD, Referat K24)

Moderatorin und Themenpatin: Silke Tölle-Pusch, ArbeiterKind.de

Kommunikationsbegleiterinnen: Ouassima Laabich und Kim Klebolte, Korrespondentinnen der Kampagne „studieren weltweit – ERLEBE ES!“

An der Sektion nahmen 18 Personen teil (plus 3 DAAD-Mitarbeiterinnen), davon waren 12 Studierende, 5 VertreterInnen von Institutionen und HochschulvertreterInnen. Die Mehrzahl der studentischen ErstakademikerInnen hat während des Studiums einen Auslandsaufenthalt realisiert, 4 TeilnehmerInnen fehlt Auslandserfahrung.

Die **Arbeitsatmosphäre** war entspannt und konstruktiv und von gegenseitiger Wertschätzung getragen. Dies ermöglichte einen freien Meinungs austausch und eine lebendige Diskussion.

Vor dem Hintergrund, dass mehr als ein Drittel (34%) aller Studierenden aus akademischen Familien während des Studiums ins Ausland geht, jedoch nur ein Viertel (25%) aller ErstakademikerInnen, widmet sich die Gruppe hauptsächlich der Frage, was ErstakademikerInnen davon abhält, einen Auslandsaufenthalt zu realisieren und was getan werden kann, um diese Situation zu verbessern. Daher verfolgte der Workshop drei Ziele:

1. Faktoren herausarbeiten, die Studierende der ersten Generation motivieren, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen.
2. Beweggründe identifizieren, die ErstakademikerInnen davon abhalten, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu realisieren.
3. Vorschläge entwickeln, die dazu beitragen die Zahl der auslandsmobilen ErstakademikerInnen zu steigern. Hieraus abgeleitete Forderungen an
 - a) den DAAD und andere Organisationen
 - b) Hochschulen
 - c) Politik

Zu 1) Motivationsgründe

Die Gründe, die ErstakademikerInnen motivieren, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen, sind dieselben wie die von Studierenden aus Akademikerfamilien: Persönlichkeitsentwicklung, neue Freunde kennenlernen und das Erlernen einer Fremdsprache bzw. Verbessern der eigenen Fremdsprachenkenntnisse werden als Mehrwert wahrgenommen. Im Nachhinein urteilen die TeilnehmerInnen sogar, dass man sich noch besser hätte organisieren, noch mehr Unterstützung von der Heimathochschule einfordern, offener über Probleme sprechen oder auch jede nur zur Verfügung stehende Förderungsmöglichkeit in Anspruch hätte nehmen sollen. Selbstzweifel und Zurückhaltung hatten sie aber davon abgehalten.

Zu 2) Hinderungsgründe

Die Diskussionsbeiträge und **Ergebnisse** der Sektion zeigen, dass ErstakademikerInnen mit Auslandserfahrung ebenso wie diejenigen, die keinen Auslandsaufenthalt realisiert haben, Probleme wie Finanzierung oder die Frage nach der Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen gleichermaßen als Hürde wahrnehmen. Auf den ersten Blick unterscheiden sich die Probleme von Studierenden der ersten Generation nicht auffällig von den Problemen, die auch Studierende aus akademischen Familien haben. Bei einer genaueren Betrachtung zeigt sich jedoch, dass insbesondere das Thema Finanzierung je nach Wahrnehmung und finanziellem Hintergrund der Familie als massiv einschränkend erlebt wird. In der Wahrnehmung bedeutet, dass bereits ohne tiefere Beschäftigung mit tatsächlichen Kosten die eigene finanzielle Lage und ggf. die finanzielle Lage der Eltern als nicht ausreichend eingeschätzt werden, die Aufnahme von Schulden nicht akzeptabel sind und ein oft in der Kindheit gelerntes Sicherheitsbewusstsein so groß ist, dass der als finanziell unsichere Weg des Auslandsaufenthalts nicht in Erwägung gezogen wird. Zudem treten dann konkrete Schwierigkeiten auf, wenn z.B. Bürgschaften geleistet werden oder Studierende in Vorkasse treten müssen und wenn die Zeit vor und nach dem Auslandsaufenthalt eine Finanzierungslücke darstellt.

Im Unterschied zu Studierenden mit akademischen familiären Hintergrund haben ErstakademikerInnen mit einer Reihe von (weichen) Faktoren zu kämpfen, die die Entscheidung erschweren, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen oder den Auslandsaufenthalt sogar verhindern:

Das Thema ist nicht in der eigenen Lebenswelt präsent, was eng mit den familiären Verhältnissen zusammenhängt: Dort gibt es keine Vorbilder, die ein Studium absolviert haben. In der Konsequenz fehlt auch der Rückhalt und die Ermutigung, einen Auslandsaufenthalt durchzuführen. War den Eltern schon schwer zu vermitteln, dass man studieren will, stößt die Absicht, ins Ausland gehen zu wollen, vielfach auf Unverständnis und Ablehnung. ErstakademikerInnen sehen sich mit Aussagen wie „Mach Dein Studium schnell fertig, was willst Du im Ausland?“ oder „Bleib ´mal auf dem Teppich!“ konfrontiert. Dies ist demotivierend und schürt Selbstzweifel. Es fehlen Impulsgeber und Motivationstrigger in der Familie. Das Wissen über Stipendienmöglichkeiten und Informationsquellen für eine gezielte Beratung ist nicht vorhanden, es entsteht ein „Informationsvakuum“. Haben Studierende aus akademischen Haushalten den Rat bekommen, sich an entsprechende Beratungsstellen an den Hochschulen zu wenden, ist dies in nicht-akademischen Familien oft nicht der Fall, teils ist auch die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten nicht gelernt worden. Die Studierenden aus nicht-akademischen Familien nutzen daher existierende Angebote mitunter teils weniger und fühlen oft nicht angesprochen (insbesondere bei Stipendien, die auf „die Besten“ zielen).

Diejenigen, die nicht im Ausland waren, berichten von den negativen Auswirkungen auf das eigene Selbstwertgefühl: Sie bedauern, dass sie sich nicht getraut haben, ihre Grenzen auszutesten und meinen, sich ständig rechtfertigen zu müssen, warum sie nicht studienbezogen im Ausland waren. Bestätigt sehen sie sich in ihrer Wahrnehmung besonders in Bewerbungssituationen, bei denen Arbeitgeber Auslandserfahrungen zur Voraussetzung einer Anstellung machen.

Zu 3) Forderungen

Forderungen an den DAAD und andere Organisationen

- Frühzeitige Information und Motivation soll schon in den Schulen beginnen: ArbeiterKind.de regt an, bei dem geplanten BotschafterInnen-Programm der Kampagne „studieren weltweit – ERLEBE ES!“ VertreterInnen anderer Organisationen einzubinden. Beispielsweise könnten ehrenamtliche tätige MitarbeiterInnen von ArbeiterKind.de zusammen mit den BotschafterInnen der Kampagne Schulen besuchen.
- Info-Workshops speziell für ErstakademikerInnen anbieten, die noch nicht im Ausland waren und unschlüssig sind, z.B. auch in Kooperation mit ArbeiterKind.de. Hier könnte eine Mischung aus Infos, Finanzierungstipps sowie die Aufschlüsselung von Erfahrungsberichten und „Mentalitätshürden“ angeboten werden.
- Organisation von Treffen, bei denen sich Eltern von ErstakademikerInnen mit Auslandswunsch untereinander austauschen können und bei denen sie sich von ExpertInnen über die Vorteile eines Auslandsaufenthalts ihres Kindes sowie über Finanzierungsmöglichkeiten beraten lassen können.
- Der DAAD könnte mit Institutionen kooperieren, die Schüleraustausche organisieren (z.B. mit dem PAD).
- Die Navigation auf der DAAD-Webseite „Infos für Deutsche“ sollte dahingehend verbessert werden, dass man (noch) schneller an die gewünschten Informationen gelangt.
- Gewünscht werden klarere Informationen darüber, wie ein Auswahltermin konkret abläuft (z.B. aus wie vielen Personen/Hochschullehrenden die Kommission besteht). Dies würde bei der Vorbereitung auf das Interview helfen und dazu beitragen, die Nervosität zu mindern.
- Nicht abschließend wird diskutiert, wie man die Anzahl der Bewerbungen von ErstakademikerInnen und Studierenden mit Migrationshintergrund um ein DAAD-Stipendium erhöhen kann, ohne dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller BewerberInnen zuwider zu handeln. Wäre eine Abfrage nach dem sozialen Status des Bewerbers diskriminierend oder würde das Wissen um diesen Status dem DAAD nicht viel eher die Chance einräumen, Bewerbungen von ErstakademikerInnen sensibel zu behandeln?
- Kritisiert wird das bei DAAD-Programmen oft sehr hohe Anforderungsprofil an Bewerber, was als elitär wahrgenommen wird und abschreckend wirke (z.B. hohe Anforderungen in Bezug auf nachzuweisende Fremdsprachenkenntnisse oder einzureichende Gutachten). Es wird diskutiert, ob ein maßgeschneidertes DAAD-Stipendium für ErstakademikerInnen angebracht ist. Dagegen spricht, dass mit der Schaffung eines DAAD-Sonderprogramms insofern eine Stigmatisierung von BewerberInnen einhergehen könnte, als dass man diesen BewerberInnen unterstellt, sie seien nicht qualifiziert genug, um sich erfolgreich um ein DAAD-Stipendium zu bewerben, das nur an „die Besten“ vergeben wird. Es wird vorgeschlagen, das normale DAAD-Stipendienprogramm so attraktiv zu gestalten, dass es auch ErstakademikerInnen anspricht.

- Das Bewerbungsverfahren um ein DAAD-Stipendium sollte transparenter gestaltet werden: Der DAAD könnte – so ein Teilnehmer - ein Mentoringprogramm für seine BewerberInnen anbieten, bei dem Tipps im Zusammenhang mit dem Bewerbungsverfahren gegeben werden. Von DAAD-Seite wird dagegen argumentiert, dass der DAAD so die Objektivität gegenüber den eigenen BewerberInnen verlöre. Daher würden Serviceleistungen dieser Art nur von unabhängigen Dritten in Kooperation mit dem DAAD durchgeführt.
- Infohefte/Broschüren (wie z.B. UNICUM etc.) sind hilfreich bei der Planung und Vorbereitung eines Auslandsaufenthalts, sprechen jedoch in ihrer Tonalität ErstakademikerInnen nicht an. Einige aus der Gruppe schlagen vor, dass der DAAD eine Broschüre entwickeln könnte, die sich direkt an ErstakademikerInnen richtet.
- Angeregt wird, einen Motivationsfilm zu produzieren, in dem ErstakademikerInnen als Testimonials fungieren und über ihre eigenen Erfahrungen berichten (z.B. beim Bewerbungsprozess um ein Stipendium).
- Vorschlag eines Mitarbeiters vom Akademischen Auslandsamt der U Gießen: DAAD könnte den Akademischen Auslandsämtern Erklärvideos zur Verfügung stellen, in denen die Möglichkeiten speziell für ErstakademikerInnen erläutert werden.
- Der DAAD sollte sein Social-Media-Team verstärken, um Reichweite zu optimieren.
- Gewünscht wird eine realistische und detaillierte Übersicht zu allen Kosten eines Auslandsaufenthalts sowie Tipps, wie man mit Finanzierungslücken während, aber auch nach der Zeit im Ausland umgeht, sollten keine eigenen oder zu geringe finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Die TeilnehmerInnen schildern einige solcher Finanzierungslücken. Bewilligung und Auszahlung von AuslandsBAföG erfolgt zuweilen erst nach Rückkehr aus dem Ausland; ERASMUS-Stipendienraten werden erst mitten im Auslandsaufenthalt überwiesen; trotz Auslandsstipendium reichen die Mittel nicht, um zugleich Studienkredite zurück zu zahlen; hohe Studiengebühren der ausländischen Hochschule (z.B. in USA) oder Kosten durch Gesundheitssysteme oder Wohnraumbeschaffung im Gastland müssen vorfinanziert werden. Es wird der Wunsch geäußert, dass der DAAD ein Modell entwickelt, das die Belastung durch Vorfinanzierung von vornherein ausschließt.

Forderungen an die Hochschulen

- Besonders wichtig ist es, die richtige Ansprechperson zu treffen, die zum Auslandsaufenthalt ermutigt und die frühzeitig und kompetent Auskunft über die bestehenden Stipendien- bzw. Finanzierungsmöglichkeiten gibt. Dieses Vorbild stammt dann zumeist aus einem anderen als dem eigenen sozialen Milieu: Hierzu gehören nach Aussage einiger TeilnehmerInnen vor allem HochschullehrerInnen mit Auslandserfahrung, die eine Mentorenfunktion übernehmen. Diese Aussage formuliert die Gruppe als Appell an die Hochschulleitungen, das Bewusstsein für Diversitätsförderung bei den Lehrenden zu fördern sowie für einen zentralen Ansprechpartner für die Belange von ErstakademikerInnen zu sorgen.

- Direkte Ansprache und Informationsvermittlung sollte intensiv z.B. bei Erstsemesterveranstaltungen und International Days stattfinden.
- Die Kommunikation in den Fachschaften sowie in Fachbereichen und Fakultäten über die Finanzierungsmöglichkeiten eines Auslandsaufenthalts müsse verbessert werden, sodass man als Studierende/-r/ErstakademikerIn auch dort zielführende Informationen erhält.
- Am Anfang einer Vorlesung könnte in einem kurzen, ca. fünfminütigem Slot auf die einschlägigen Förderungsmöglichkeiten für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt (DAAD-Angebot und andere) hingewiesen werden („grassroots works“ an Hochschulen).
- Returnees berichten vom sogenannten „Post-ERASMUS-Syndrom“: Viele seien von der Fülle der gesammelten Erfahrungen und den einhergehenden emotionalen Belastungen überfordert. Begrüßt wird daher die Empfehlung, dass die Heimathochschulen rückkehrenden Studierenden eine strukturierte Nacharbeit der Auslandserfahrung mit konkreten Angeboten ermöglichen sollten (welcome-back-Aktionen). Katja Urbatsch von ArbeiterKind.de weist in diesem Zusammenhang auf die ehrenamtlich tätigen MentorInnen ihrer Organisation hin, die auch das Thema der Rückkehr aus eigener Erfahrung kennen.

Forderungen an die Politik

- Informationsangebot über Fördermöglichkeiten soll in allen Bildungsschichten und Schulformen ausgebaut werden.
- Ausbau der öffentlichen Repräsentanz und starke PR-Aktionen, hierbei Fokus auf Social Media-Kanälen.